

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.
Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Ercheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Krmpotic,
Piazza Carli entgegen.
Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Petitzeile,
Reklamnotizen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.
Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Freitag, 21. September 1906.

== Nr. 335. ==

Die deutschen Flottenmanöver.

Die letzten Flottenmanöver standen unter dem Zeichen der im japanisch-russischen Kriege gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der Seekriegsführung. Nicht bloß in der deutschen, sondern auch in allen fremden Marinen wurde auf Grund der Erfolge der japanischen Schiffsartillerie in der Tsushima-Schlacht der Schießausbildung eine erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet und der Eifer der Schiffsbesatzungen durch Aussehen von Schießprämien und Veröffentlichung der Schießleistungen, wie dies in der englischen Marine geschieht, angespornt. Dazu kamen Versuche mit kriegsmäßiger Kohlenversorgung der Schiffe, die Nachrichtenübermittlung durch drahtlose Telegraphie wurde auf ihre Reichweite geprüft, das Minenwesen auf Grund der hervorragenden Rolle, welche diese Waffe im japanisch-russischen Kriege zu spielen berufen war, weiter ausgebildet, und taktische Unterjuchungen ange stellt, welche sich aus dem Studium des Verlaufes der jüngsten Seeschlachten ergaben.

Für die deutsche Kriegsmarine war das letzte Jahr insofern von Bedeutung, als zum erstenmale ein aus 16 nahezu gleichwertigen Linien Schiffen bestehendes Doppelgeschwader zur Verfügung stand und zum erstenmale der Aufklärungsdienst von zwei aus nur modernen Schiffen zusammengesetzten Aufklärungsgruppen von je einem Panzerkreuzer und drei kleineren Kreuzern versehen werden konnte. Zum erstenmale trat auch bei den diesjährigen Herbstmanövern die Neuorganisation und Vergrößerung der Torpedoflotte in die Erscheinung, indem außer der Manöver- und Schulflotte, die aus je einem Flottillenfahrzeug und zehn großen Booten gebildet sind, noch die bei den Divisionen der Reserveflotte, bestehend aus je einem Divisionsboot und sechs älteren Torpedoboote, verfügbar waren. Fügt man noch hinzu, daß in diesem Jahre zur Durchführung der Herbstmanöver es nicht nötig war, die Schulschiffe heranzuziehen und damit deren Ausbildungsengang zu unterbrechen, so ist zu erkennen, daß man einen guten Schritt in der Fertigstellung und Kriegsbereitschaft des schwimmenden Flottenmaterials vorwärts gekommen ist. „Und darin liegt,“ so schreiben die „Kieler Neuesten Nachrichten“ in einem die Flottenmanöver behandelnden Artikel, „einer der Vorzüge des Flottengesetzes, daß bereits bei seiner Aufstellung der Gedanke zu Grunde gelegt

wurde: Nur eine Flotte, die schon im Frieden dauernd in Dienst und kriegsmäßig geschult ist, vermag im Kriege voll ihre Aufgabe zu erfüllen, eine Wahrheit, die gerade im letzten Kriege wieder von neuem aufs ausdrücklichste bestätigt ist.“

Was nun die Manöver betrifft, so geben ja die wenigen Nachrichten, welche über den Verlauf der taktischen und strategischen Übungen der Flotte in die Öffentlichkeit dringen, auch nicht annähernd ein Bild von der anstrengenden Arbeit, welche die über ein solches Jahr verteilte Ausbildungsperiode in sich birgt. Mit den Einzelübungen beginnend, reihen sich an diese von Stufe zu Stufe fortschreitend höhere Anforderungen: taktische und strategische Aufgaben in den Verbänden, Einzel- und Geschwaderschießübungen mit Artillerie und Torpedo, Besichtigungen der einzelnen Schiffe u. lösen in steter Reihenfolge einander ab, bis schließlich das ganze Zusammenarbeiten des komplizierten Apparates in einem strategischen Manöver einer Schlußprüfung unterzogen wird.

Das in der Zeit vom 8. bis 14. September abgehaltene sogenannte Herbstmanöver begann mit einem kriegsmäßigen Marsch der gesamten Flotte von Kiel aus durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal nach der Elbe, welcher, obgleich durch das Sinken eines mit etwa 1000 Tonnen Kohlen beladenen Leichters in der Nähe der Levensauer Brücke einigermaßen erschwert, ohne Störung verlief. Um den Marsch nach der Elbe möglichst kriegsmäßig zu gestalten, war ihm eine besondere Manöveridee zu Grunde gelegt: Die blaue Flotte hat von einem bestimmten Zeitpunkt nach dem Bekanntwerden des Befehls zur Kanalfahrt an mit dem Eintreffen gelber Torpedobootsstreitkräfte vor der Elbemündung zu rechnen und daher Maßregeln zur Sicherung ihres Aufmarsches auf der unteren Elbe zu treffen. Die Sicherung wurde in der Weise bewerkstelligt, daß die leichten Streitkräfte vorausgeschickt wurden, das Resultat war die Vernichtung der feindlichen Torpedoboote, welche versuchten, die vor der Elbemündung ausgelegte Vorpostenkette der Kreuzer zu durchbrechen, um an die Linien Schiffe heranzukommen. Man wird aus diesem Manöver die Darstellung der Idee erkennen, daß beim plötzlichen Ausbruch eines Krieges das Gros der feindlichen Schlachtflotte durch überraschendes Auftreten von Torpedoboote zu schwächen versucht werden soll, wie dies ja auch den Japanern vor Port Arthur glückte.

Ueber den weiteren Zweck und Verlauf der Manöver ist nur so viel bekannt geworden, daß zum Schluß eine Entscheidungsschlacht zwischen beiden Parteien vor der Elbemündung geschlagen wurde. Die Teilnahme der neu gebildeten Minensuchdivision an den Manövern legt die Vermutung nahe, daß der den Feind markierenden Partei Streuminendampfer beigegeben waren, welche die Elbemündung durch Minen absperren sollten, um die deutsche Flotte am Auslaufen zu verhindern. Da diese aber später auslief, muß es der Minensuchdivision, welche über zehn der älteren Torpedoboote verfügt, gelungen sein, die Minen aufzufinden und wegzuräumen.

Kundschau.

Wahlreformausschuh. (Fortsetzung des gestrigen Drahtberichtes.) Ueber § 2 (Ausschließung vom Wahlrecht und der Wählbarkeit) entspinnt sich eine längere Debatte, in der der Minister des Innern auf verschiedene Einwendungen betont, daß von Seite der Regierung der Passus „... welche überhaupt der öffentlichen Wildtätigkeit zur Last fallen“ so ausgelegt werde, daß diejenigen, welche als Bettler anzusehen sind, darunter zu verstehen seien. Sollte sich bei der Durchführbarkeit der Wahlen die Notwendigkeit herausstellen, diesem Passus eine im Sinne der durchgeführten Erörterung gelegene Interpretation zu geben, so werde der Minister nicht ermangeln, den politischen Behörden diesbezügliche Erläuterungen zukommen zu lassen. Der § 8 wird sodann angenommen. Ueber den Abschnitt 9 (Ausschreibung und Vorbereitung der Wahlen) entspinnt sich gleichfalls eine längere Debatte, an der sich die Abgeordneten Bogler, Zajvorka, Adler, Schusterich, Dr. Groß, Pastor, Wassilko und Abrahamovicz beteiligten. Erstere traten dafür ein, daß die Wahlen an einem Werktag, Abgeordneter Schusterich dagegen, daß sie an einem Sonntag stattfinden haben. Minister des Innern Bienerth betont, es sei Absicht der Regierung, die Wahlen zusammen an einem Tage vornehmen zu lassen, soferne dies technisch durchführbar sei. Die Regierung könne sich aber heute kein Bild davon machen, ob dies wirklich möglich sein wird, zumal es an der nötigen Zahl von Beamten, die als Wahlkommissäre zu

Feuilleton.

Der Theatergeneral.

Zum Gedächtnis Heinrich Laubes.

Nachdruck verboten.

„Hatten Sie einmal Gelegenheit, mit Laube zu verkehren?“ frug ich einen Theatermann, von dem ich voraussetzte, daß er nicht erst seit vorgestern die süße Gewohnheit des Lebens schleppte. Die Antwort? — „Hören Sie, wie soll ich denn?“ — Und der Mann wollte nicht glauben, daß es selbst beim Theater noch einige ganz aktive Leute gibt, die bei Heinrich Laube im alten Stadttheater engagiert waren. Ich nannte Dr. Bassermann, der jetzt Intendant in Mannheim ist, den überall, wo man vom Theater überhaupt etwas weiß, bekannten Dr. Rudolf Tyrolt, der jetzt als Künstler seine Renaissance erlebt, Kathi Schratt, Siegmund Friedmann, selbst den kleinen Alexander Strakosch, den freilich nur der alte Heinrich Laube für einen Meister des modernen Vortrages halten konnte. Und — mit Verlaub — die alte Garde des Burgtheaters? In der stehen heute auch noch einige, die zu den Vielbeschäftigten des kaiserlichen Instituts gehören. Von den Literaten, die Laubes Zeitgenossen waren und trotzdem heute noch schaffen, gar nicht zu reden. „Ja! denken Sie einmal, lieber Freund, ich bin selbst so etwas wie ein Zeitgenosse Heinrich Laubes, and erinnere mich noch seiner ganz genau.“ Die erstaunte Gegenrede lautete: „Für so alt hätte ich Sie nicht gehalten!“

1906, man hat die zweite Hälfte seines ehrlich erworbenen Bierzigers kaum begonnen, hat, wenn auch in jungen Jahren, Heinrich Laube persönlich gekannt,

und es gibt schon Leute, die einen als Ueberrest längst vergangener Zeiten betrachten. Man soll nicht sagen, mein erstanter Freund habe nicht Heinrich Laube, sondern sich nur selbst geschadet, das hieße vorschnell urteilen; in dem Erstaunen auch nur einen neuen Beweis für die Raschlebigkeit unserer Zeit erblicken; man soll vielmehr gerechterweise zugeben, daß es Leute gibt, die, so lange sie leben, ihrer Generation nicht nur als Mächtige, sondern auch als Große erscheinen können, während schon die heranwachsende nächste ihre Namen kaum kennt oder doch nicht mehr als die Namen. Wer nicht wirklich durch die Größe der ihm innewohnenden Kraft das Gewand der Unsterblichkeit sich selbst gewoben, wer nur für den Tag, für zehn Jahre, zwanzig Jahre, für die Zeit seines Lebens geschaffen wird, sobald die letzten Worte der Grabrede verhallt sind, in die ein überlebender Zeitgenosse alle Grade des Ruhmens gegossen und trotz der in dem Augenblicke gewiß geglaubten Versicherung: „Und ob wir auch das, was an dir sterblich war, dem Schoß der treue Muttererde wiedergeben — du wirst fortleben in deinen Werken, für und für, so lange es Menschen gibt, deren Herz sich an Kunst erfreut!“ der Mann von gestern sein, am nächsten Tage einer, der einmal war, ein Jahr später werden Freunde ihm — am Ende sogar mit einer Unterstützung von Seite des Staates — ein Denkmal errichten... und dann im besten Falle — Konversationslexikon.

Wie seinen Mimen, selbst den besten unter ihnen, slicht die darum noch nicht undankbare Nachwelt auch Heinrich Laube keine Kränze, wobei gerade nicht an jene Gewinde gedacht werden muß, die in diesen Tagen an dem Sprottauer Denkmal niederzulegen mancher Kunstverband, mancher nachlebende Freund

oder zu Dank verpflichteter Mann beflissen war. Und wie das Besondere in der Kunst seiner Mimen, auch der Größten, mit ihnen, ist die Eigenart, die das Leben und Schaffen Heinrich Laubes auszeichnete, mit ihm selbst dahingegangen. Gerade diese Eigenart aber, die sich für die Nachwelt nicht einfangen und konservieren ließ, hätte das kostbarste Vermächtnis Heinrich Laubes dargestellt: sein großes Talent als Waibel seines kleinen Schauspielerbataillons. Es gab vorher und nachher und es gibt heute Dramatiker und Bühnenleiter, die höheren Schwung und bedeutendere Tiefe, vielleicht auch feineren Geschmack besitzen als Laube besaß, in dem, was man gemeinhin als klaren, nüchternen Theatervorstand bezeichnet, wurde er und wird er vermutlich auch heute von keinem übertroffen. Zeigte sich dies schon in seinen dramatischen Werken, die fast durchwegs unkünstlerisch, aber von einer heute noch faszinierenden Theaterwirkung sind, um wie viel mehr noch in seinem Wirken als Direktor und Regisseur. Ein Ton, eine Geste, die vielleicht keinem anderen als eben ihm auffielen, genügten ihm oft, um aus einem unscheinbaren, bis dahin kaum beachteten Schauspieler gelegentlich Wirkungen hervorzuholen, die keiner auch nur im entferntesten gehnnt hatte. Den Franzosen hatte er die Wichtigkeit vieler Szenenproben abgelernt. Eine Stellung, die ihm nicht paßte, eine Betonung, die ihm gerade nicht den Sinn einer gegebenen Situation voll auszudrücken schien, konnte ihn bewegen, eine Szene ein dutzendmal durchzupfeifen oder eine Probe aufzuheben, wenn er vermutete, daß nach erfolglosen Wiederholungen die allgemeine Stimmung zu sehr nachgelassen habe. Wirkung! Wirkung! Wirkung! Das war der Feldruf des Dramatikers wie des Regisseurs Laube. Darum zog es ihn so

fungieren haben werden, fehlen dürfte. Der Minister bittet daher den Ausschuss, der Regierung die kleine Latitudo einzuräumen und von dem Prinzipie des einheitlichen Wahltages abzustehen; selbstverständlich werden die Wahlen innerhalb der einzelnen Bezirke an einem Tage stattfinden. Schließlich wird der § 9 des Abjages IX mit dem Zusatzantrage Groß angenommen, wonach der Minister des Innern für sämtliche Königreiche und Länder einen einheitlichen Tag für die Vornahme der Wahlen und unter einem den Tag für die eventuell notwendigen engeren Wahlen festzusetzen habe. Abg. Abrahamovicz, der sich gegen den einheitlichen Wahltag ausgesprochen hat, meldet den auf den Wahltag bezüglichen Passus der Regierung als Minoritätsvotum an. Sodann wird noch der § 10 mit dem Zusatzantrage, daß die Wahlen in den amtlichen Landeszeitungen auszusprechen seien, angenommen und die Sitzung geschlossen.

Deutsche Volkspartei. Der parlamentarische Verband der Deutschen Volkspartei hielt am 18. d. unter dem Vorsitze seines Obmannes Dr. Chiari eine Beratung ab, welcher auch Se. Excellenz Minister Prade anwohnte. Es wurde zunächst der gegenwärtige Stand der Beratungen im Wahlreformauschusse einer eingehenden Besprechung unterzogen; eine Anregung, welche Abgeordneter Dr. Spholster gegeben hatte, dahingehend, daß in Bezug auf die Wahlen in die Delegation im zukünftigen Parlament eine gesetzliche Vorsehung getroffen werde, daß die nationalen Minderheiten in den einzelnen Kronländern eine entsprechende Vertretung in der Delegation haben, wurde als dringend notwendig anerkannt; ein diesbezüglicher Antrag wird vorbereitet und mit der Regierung in dieser Angelegenheit Fühlung genommen werden. Die Anfragen der Verbandsmitglieder Abgeordneter Holter wegen Verteuerung der Kohle, Abgeordneter Dr. Hofmann-Wellenhof und Böheim wegen der in der letzten Zeit erfolgten Maßregelungen gegenüber der Organisation der Postbeamtenschaft und des Abgeordneten Prof. Erb wegen Erhöhung der Eisenpreise fanden die Zustimmung des Verbandes und wurden in der Sitzung des Hauses überreicht.

Errichtung einer österreichischen Zentralgenossenschaftsklasse für Landwirtschaft und Kleingewerbe. Vorgestern trat im Landhause in Wien unter dem Vorsitze des Finanzministers Korytowski eine Enquete in Angelegenheit der Errichtung einer österreichischen Zentralgenossenschaftsklasse zusammen. Der Finanzminister legte die Absichten der Regierung in dieser Richtung dar, indem er die Entschlossenheit der Regierung betont, auf dem Wege des Ausbaues der genossenschaftlichen Kreditorganisation voranzuschreiten und erklärte, das angestrebte Ziel sei, dem Personalkredite der Landwirtschaft und des Kleingewerbes eine reguläre bankmäßige Vorsehung zur Verfügung zu stellen, wobei jedoch eine Teilnahme unter fälschlicher Benützung der Genossenschaftsform betriebener Geldwuchergeschäfte vorweg und unbedingt ausgeschlossen sein wird. Die in Aussicht gestellte Institution soll das ganze genossenschaftliche Kreditwesen zusammenfassen, wodurch ein wesentlich genossenschaftlicher Gedanke, nämlich der der Solidarität, zur Wirklichkeit gebracht würde. Der Minister bemerkt, daß nach der Absicht der Regierung kein eigentliches Staatsinstitut entstehen, sondern nur ein auf dem Boden der Autonomie aufgebauter Zusammenschluß der ländlichen Organisationen stattfinden soll. Keine staatliche Bevormundung solle in die bisher freie Ent-

wicklung des Genossenschaftswesens hineingetragen werden, sondern die bisher bewahrte ländliche Organisation des genossenschaftlichen Kredites soll gestärkt werden.

Militärische Uebergriffe. Die „Deutschnationale Korrespondenz“ schreibt: Der Abgeordnete des Landgemeindenbezirkes Wiener-Neustadt-Baden, Hans Hoser (Deutsche Volkspartei), hat einen Fall von militärischer Rohheit in einem Dringlichkeitsantrag zur Kenntnis des Parlamentes gebracht, das seine einmütige Entriistung nicht nur durch die Annahme der Dringlichkeit und des Antrages selbst, sondern auch noch durch die Annahme scharfer Resolutionen ausdrückte. Der Sachverhalt ist folgender: Der Infanterist Johann Zwerger des 4. Infanterieregimentes hatte sich bei Springübungen im Hofe der Schmelzer Kaserne einen Leistenbruch zugezogen. Die Schmerzen nötigten ihn, sich marod zu melden, bei der Marodensivite begnügte sich jedoch der Regimentsarzt Dr. Dursiß mit einer höchst oberflächlichen Untersuchung, deren Ergebnisse der gewissenhafte Doktor in die Worte zusammenfaßte: „Man kennt euch schon, ihr Bestien! Sie sind ein Simulant, wie alle übrigen!“ Der Vater des Infanteristen ließ nun seinen Sohn durch den Arzt seiner Gemeinde untersuchen; der feststellte, daß Johann Zwerger mit einem Leistenbruch behaftet war und nicht in der Lage ist, anstrengende Uebungen mitzumachen. Mit dem von dem Gemeindefeldarzt ausgestellt ärztlichen Zeugnisse begab sich Abgeordneter Hans Hoser zum Obersten Daller des 4. Infanterieregimentes, der ihn jedoch nach erfolgter Anmeldung drei Viertelstunden in der Toreinfahrt warten und dann erst durch den Adjutanten auf dem Korridor, nächst der Klosettür, nach seinem Begehre fragen ließ. Der Abgeordnete wurde nicht einmal in die Kanzlei geführt, geschweige denn, daß er würdig befunden worden wäre, vor dem gestrengen Herrn Obersten des Deutschmeister-Regimentes zu erscheinen. Nicht genug mit dieser Taktlosigkeit, die Zeugnis gibt, von dem militärischen Unverständnis für konstitutionelle Pflichten, fand sich auch der Regimentsarzt Dursiß noch veranlaßt, seinen Text dazu zu geben, indem er bald nach dieser Intervention dem Infanteristen Zwerger sagte: „Ich werde Ihnen schon geben, sich hinter einen Abgeordneten zu stecken! Ich werde mich hinter weit maßgebendere Persönlichkeiten stecken und dann werden Sie schon sehen!“ Dieser Regimentsarzt scheint überhaupt ein netter Herr zu sein, wie aus unwidersprochenen Zeitungsberichten hervorgeht. So war er während eines Uebungsmanövers, wo er gegen alle Vorschrift sein im Fiafer fuhr, nicht zu finden, als Fälle von Hirschschlag vorkamen, und als er endlich irgendwo aufgegebelt wurde, tat er bei der Untersuchung eines Soldaten den menschenfreundlichen Ausspruch: „Springt dem Kerl auf den Bauch, dann wird er schon wieder aufstehen!“ Ferner betitelte er die Soldaten bei dieser Gelegenheit als „Schweine“. Der kranke Infanterist Zwerger mußte inzwischen ohne Rücksicht auf seinen Bruch weiter dienen. Sein Vater veranlaßte seine neuerliche Untersuchung durch den Primararzt Dr. Funke, der den Leistenbruch gleichfalls konstatierte und als einziges Mittel der Heilung eine radikale Operation empfahl. Abgeordneter Hoser, der diese Daten unter lebhaften Entriistungsrufen des Hauses vordrachte, beschränkte sich auf den Antrag, daß eine sofortige Untersuchung des Infanteristen Zwerger durch unparteiische Spitalärzte und im Falle der Feststellung seiner Erkrankung, dessen sofortige Befreiung vom Militärdienst veranlaßt werde. Die Ausführungen des Abgeordneten Hoser hatten jedoch so

tiefen Eindruck gemacht, daß auch ein Zusatzantrag des Abgeordneten Fro, der die Bestrafung des Dr. Dursiß verlangt, und einen Zusatz des Abgeordneten Wolf, daß sich Oberst Daller beim Abgeordneten Hoser und beim Präsidenten des Hauses zu entschuldigen habe, die Zustimmung der Mehrheit fand. Die parlamentarische Erörterung der skandalösen Behandlung eines Abgeordneten durch eine höhere Militärperson und des Benehmens des Regimentsarztes, war gewiß in jeder Beziehung gerechtfertigt, aber es wäre vielleicht besser gewesen, Abgeordneter Wolf hätte seinen Antrag, so sehr er seinem Empfinden und dem von Tausenden entsprach, in eine Form gekleidet, der die Durchführbarkeit verbürgt hätte. Aber jedenfalls hat das Parlament gezeigt, daß es nicht willens ist, seine Mitglieder ungestraft durch Offiziere beleidigen zu lassen, wenn sie in Ausübung einer Pflicht des Volksvertreters den Kommandanten einer Truppe auf Ungehörigkeiten aufmerksam machen und Abhilfe verlangen wollen. Abgeordneter Hoser hat durch die private Intervention offenbar den öffentlichen Skandal vermeiden wollen, die unkluge Selbstüberhebung des Deutschmeisterobersten hat die gute Absicht gründlich zu Schanden gemacht. Nun mögen sich Oberst Daller und sein Regimentsarzt „hinter weit maßgebendere Persönlichkeiten“ stecken, zunächst aber wird eine strenge Untersuchung den genauen Sachverhalt festzustellen haben.

Neuerliches Attentat in Warschau. Am 19. d. wurde in der Wjelta-Straße in Warschau der Artillerieoberst Nikolajew durch Revolvergeschüsse getötet. Der Täter ist entkommen.

Wetterkatastrophe in Spanien. Ueber Barcelona ist ein heftiger Wolkenbruch niedergegangen. Zahlreiche Häuser stehen unter Wasser, mehrere sind eingestürzt.

Das persische Parlament. Mit Genehmigung des Schahs ist nun ein vom 10. September datierter Erlass betreffend die Nationalversammlung veröffentlicht worden. In diesem wird bekanntgegeben, daß die Nationalversammlung aus 156 Mitgliedern bestehen soll, von denen 60 für Teheran und 96 für die Provinzen gewählt werden sollen. Die Wahlen sollen alle zwei Jahre abgehalten werden. Den Mitgliedern wird Unverletzlichkeit zugesichert. Die Abgeordneten für Teheran wählen den Präsidenten und zwei Vizepräsidenten, die jedes Jahr neu gewählt werden können. Die Wahlen sind bereits im Gange.

Kampf zwischen Japanern und Russen. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus New-York, wonach ein russisches Hallschiff etwa sechs japanische Schiffe überraschte, die unrechtmäßig an der Küste von Kamtschatka fischten. Es entspann sich ein verzweifelter Kampf, in dessen Verlaufe auf beiden Seiten mehrere Personen getötet, bezw. verwundet wurden. Die Japaner erreichten schließlich ihre Schiffe und entkamen. Im ganzen zählt man bei den Russen 19 Tote, darunter ein Offizier, bei den Japanern 12 Tote.

Der Taifun in Hongkong. Die letzten Nachrichten über Hongkong stellen fest, daß infolge des Taifuns an tausend Menschen ums Leben gekommen sind. Zwölf Schiffe sind gesunken, 24 gestrandet, 7 wurden beschädigt. Von den Fahrzeugen der Eingeborenen ist die Hälfte gesunken. Die Verladungen sind wegen Mangels an Leichterichiffen ins Stocken geraten.

Maritimes. Nach einer Meldung des „Matin“ hebt Admiral Fournier in seinem Berichte über die letzten kürzlich beendeten Mittelmeeranöver die

sehr zu dem hin, was damals das moderne französische Sittenstück hieß: auf die Spitze getriebene Theaterwirkung. Gewiß hat er auch manchem deutschen Dramatiker Gerechtigkeit widerfahren lassen (er brachte ja sogar Kruse mit seiner „Gräfin“ auf sein Wiener Stadttheater), aber gerade die Größten hatten nicht immer Ursache, mit dem Wiener Theatergewaltigen zufrieden zu sein, nicht einmal Hebbel. Hingegen lockten ihn die Feuilletts, Dumas und Sardous mit ihrem theatralischen Zauber mehr an, als nach der Meinung einzelner Zeitgenossen dem deutschen Theater gerade dienlich war. Aber hier fand er Spannung, Steigerung, Verblüffung — den Theaterereffekt, mit dem man nun einmal die Menge ins Parkett, auf die Galerien lockt und fesselt. Und gerade hier wird einzusetzen sein, wenn Laubes Verdienste um das moderne Theater, das Theater von heute, gerechterweise eingeschätzt werden soll. Durch die französischen Sentenzen hindurch bahnte er den Weg zu jener Naturalität, in deren Zeichen die deutsche Schauspielkunst unserer Tage steht. Dies und sein seltener Spürsinn in der Entdeckung von besonderen Schauspielkräften sowie die Heranbildung dieser Kräfte zu Künstlern, deren Namen, wenigstens zum Teil, heute noch in aller Welt bekannt und geschätzt sind, sichern Heinrich Laube noch für eine Weile einen Platz im Gedächtnis der nachlebenden Menschheit und Unsterblichkeit bei allen, die dem Theater durch Beruf oder Neigung nahesteht.

Wenn wir uns schließlich die Frage vorlegen, wo

die Quellen der Macht zu suchen sind, die Heinrich Laube so viele Jahre im strengsten Sinne den Theatergewaltigen sein ließen, wahrhaft den Papst unter den Direktoren und Regisseuren — so werden wir ebenfalls wieder zu seiner Vorliebe für alles Wirkliche hingeleitet. Seine Anfänge als Literat gestaltete er so, wie auch heutzutage sehr junge Leute ihre Anfänge gern gestalten; ein herausfordernder Ton, die Allüren des Revolutionärs, der gegen das, was die liebe Mitwelt gerade noch anbetet, Sturm läuft. Wenn man will, kann man das auch bei einem Achtzehnjährigen Mut nennen. Jedenfalls werden Menschen dieses Schlages rascher bekannt, als jene, die es weniger gut verstehen, sich zu injizieren und die bei ihrem stillen Schaffen vielleicht nie dazukommen, sich der Welt auf andere Weise besonders bemerkbar zu machen, als durch das, was sie ihr geben. Es darf behauptet werden, daß Heinrich Laube von vorneherein für das Theater prädestiniert war. Der kleine Umweg über das Predigeramt, die Kritik und die Politik mögen diese Annahme nur bestätigen — auch diese Bestätigungen setzen eine gewisse Injizierung voraus. Noch ehe Laube zum artistischen Leiter des ersten deutschen Schauspielhauses ernannt wurde (1849) hatte er die Blicke aller Theaterhelden auf sich gelenkt. „Monaldeschi“ war erschienen, „Struensee“ und besonders die „Karlshöhler“. Die in jene Zeit fallenden anderen Stücke, selbst „Kofoko“ kommen hier weniger in Betracht. Aber die zuerst genannten enthielten nicht nur eine dem Volksgefühl angemessene Handlung, sondern auch — Rollen. Rollen aber ver-

leihen dem, der sie schenkt, ein unbedingtes Ansehen bei denen, die sie nehmen. Was der junge Dramatiker versprach, hielt der gereifte: er schrieb Rollen. „Essex“, „Der Statthalter von Bengalen“, „Cato von Eisen“, „Vöse Jungen“ — jedes dieser Stücke enthält eine ganze Auslese bester und guter Rollen, darunter „Wundrollen“, wie es im Theaterjargon heißt. Welcher Heldenspieler, bis in die Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts hätte sich den „Essex“ entgehen lassen, welche Sentimale die Gräfin Rutland, welche Heldemutter die Elisabeth oder die Frau von der Straß in „Vöse Jungen“! Ich will mich nicht jenen anschließen, die „Essex“ für Laubes bestes Stück ausgeben, aber in Bezug auf theatralische Wirkung steht es gewiß an erster Stelle. Und ein Schulbeispiel für dramatische Steigerung ist es nebenbei auch noch. Steigerung nicht nur der Handlung, sondern selbst der Worte.

Der Energie Laubes vor allem ist es zu danken, daß seine Nachfolger in der Direktion des Wiener Burgtheaters, unter denen Dingelstedt als der feinere Kopf ihm überlegen, Max Burckhard — cum grano — der ihm am meisten verwandte war, Lust zum Atmen vorfanden und eine für ein Hofinstitut sehr bemerkenswerte Ellenbogenfreiheit; allerdings fanden beide auch noch einen Stab Laubescher Künstler vor, der ihren künstlerischen Intentionen zu Hilfe kam, und der heute noch, zweiundzwanzig Jahre nach Laubes Tod, bei der Zentenarfeier seiner Geburt, als lebendiger Beweis für die Bedeutung des toten Meisters gelten mag.

große Wirksamkeit der Unterseeboote hervor und empfiehlt die Erbauung einer möglichst großen Zahl von Offensivunterseebooten mit großem Aktionsradius, da sie eine wirksame Unterstützung der Schlachtschiffe bilden. Dem gleichen Blatte zufolge sind 48 neue Unterseeboote mit großem Tonnengehalte in Bau begriffen, teils deren Bau bevorstehend.

Ein Haushaltungsbuch Napoleons I. Ein seltenes historisches Dokument ist kürzlich nach England verkauft worden. Es ist ein ganz gewöhnliches, unscheinbares Buch in Folioformat, das in dem Haushalt Napoleons I. auf St. Helena gebraucht wurde. Und es gibt vielleicht keine eindringlichere Illustration für die Größe und die Tragik des Schicksalswechsels im Leben Napoleons, als die Wahrnehmung, daß der Sieger von Marengo und Austerlitz die erzwungene Untätigkeit dadurch auszufüllen suchte, daß er sich mit den kleinen Geschäften von Küche und Keller befaßte, und er, dessen Hof durch seinen Glanz Europa geblendet und Millionen jährlich verschlungen hatte, rechnete seinem Koch die Preise von Eier und Butter, Fleisch und Gemüse nach. Das Buch beginnt am Anfang des Jahres 1818 und schließt am Todestage des Kaisers, am 5. Mai 1821. Es wurde von Pieron, dem Küchenchef des Kaisers, geführt, und seit dem Januar 1819 hat Napoleon die Eintragungen täglich selbst geprüft und, wo es ihm nötig schien, mit Bemerkungen versehen. Pieron verzeichnete die Ausgaben in englischem Gelde, in Pfunden und Schillingen, und da Napoleon diese Werte nicht recht geläufig waren, so rechnete er sie jedesmal auf dem betreffenden Blatte in Franken und Centimes um. Das Leben auf St. Helena war nichts weniger als billig; wie aus diesem Buch hervorgeht, kostete ein Duzend Eier 5 Schillinge, eine Ente dagegen nur zwei und einen halben Schilling. Nach dem Tode Napoleons bewahrte Pieron das Buch sorgfältig auf und bescheinigte auf jeder Seite die Echtheit der Handschrift des Kaisers. Später scheint er es verkauft zu haben, denn es tauchte plötzlich in der Antiquitätenammlung des französischen Rechtsgelehrten Paul Dablin auf, der schon vor mehreren Jahren starb; dann war das Buch zeitweilig verschwunden, bis es jetzt bei einer Versteigerung in Paris in englischen Besitz überging.

Votales und Provinziales.

Im politischen Dienste. Der k. k. Statthalter in Triest und im Küstenlande hat den Statthalterekonzipisten Wilhelm Treo zum Bezirkskommissär extra statum unter gleichzeitiger Veretzung von Sefana nach Tolmein ernannt und den Statthalterekonzipisten Dr. Heinrich Deutschmann von Tolmein nach Sefana veretzt.

In den Ruhestand getreten. Der hiesige k. k. Postoberoffizial, Herr Alois Loy, wurde über eigenes Ansuchen in den Ruhestand veretzt. Herrn Postoberoffizial Loy wurde aus diesem Anlasse seitens der k. k. Post- und Telegraphendirektion in Triest für seine langjährige in jeder Hinsicht vorzügliche Dienstleistung die volle Anerkennung ausgesprochen.

Oesterreichischer Lloyd. In der vorgestrigen Sitzung des Verwaltungsrates des Oesterreichischen Lloyd, die unter dem Vorsitze des Präsidenten Ernst Bacher stattfand, und der als Vertreter der Regierung der landesfürstliche Kommissär und Präsident der Seebehörde von Ebner bewohnte, wurden verschiedene Angelegenheiten behandelt, darunter die Fahrordnungen für das Jahr 1907, die bereits den Bestimmungen des neuen Vertragsentwurfes angepaßt sind, und die Kohlenbeschaffung für das nächste Jahr, bei welcher mit einer erheblichen Preissteigerung wird gerechnet werden müssen.

Beurlaubung. Der L.-Sch.-L. in Marinelokalanstellungen Karl Ritter von Felbinger wurde für die Dauer eines Jahres gegen Karenz aller Gebühren beurlaubt.

Ein geplanter Mordanschlag gegen Kaiser Franz Joseph. Wir haben gestern eine Nachricht veröffentlicht, wonach in Ragusa gegen den Kaiser ein Attentat verübt werden sollte. Wie wir nun gerüchweise erfahren, wurde etwa eine Woche vor der vom Kaiser geplanten Abreise zu den Seemanövern in Dalmatien ein Anarchist verhaftet, der in dem dringenden Verdachte steht, daß er ein Attentat gegen den Kaiser geplant habe. Der Anarchist war elegant gekleidet und hatte gefällige Umgangsformen. In seinem Besitze wurden Bomben vorgefunden. Der Anarchist wurde an Bord der „Almiffa“ nach Triest überführt.

Oesterreichischer Flottenverein. Einem soeben erschienenen Mitgliederverzeichnis dieses Vereines entnehmen wir, daß die Zahl der Mitglieder sich in den Sommermonaten mehr als verdoppelt hat und alle Kreise der Gesellschaft ihre Sympathien dem gemeinnützigen und patriotischen Bestrebungen durch ihren Beitritt betätigen. Insbesondere ist es das österreichische Konsularkorps im Auslande und die Großindustrie, welche einen namhaften Zuwachs aufweisen. In den nächsten Tagen dürften die künstlerisch ausgeführten Diplome für die lebenslänglichen

Mitglieder und die eleganten Vereinsabzeichen zur Ausgabe gelangen. Das Vereinsbureau in Wien I., Salvatorgasse 10, ist zu allen Auskünften gerne bereit.

Regelung des Straßenverkehrs. Seit der Zunahme des Automobilverkehrs hat der Mangel einheitlicher Normen über die Art des Ausweichens und Vorfahrens der Fuhrwerke und über die Kenntlichmachung geschlossener Mautschranken zur Nachtzeit mehrfach Anlaß zu Unglücksfällen und schweren Störungen des Straßenverkehrs geboten. Zur Herstellung gleichförmiger Vorschriften in der angeedeuteten Richtung bedarf es vor allem der Abänderung, bezw. Ergänzung einer Reihe von Landesgesetzen. Das Ministerium des Innern hat deshalb zunächst die erforderlichen Schritte zur Vorbereitung entsprechender legislativer Maßnahmen im Wege des Einvernehmens mit den betreffenden Landesauschüssen eingeleitet.

Forderungen der Fiumaner Italiener. Der italienische auswärtige Minister hat im Namen der in Fiume ansässigen Reichsitaliener, die durch die letzten Demonstrationen „Schaden“ gelitten haben, von der österreichischen Regierung eine Schadenersatzsumme im Betrage von 700.000 Kronen verlangt. Wie bei der Feststellung der Schadenersatzansprüche vorgegangen wurde, zeigt ein drastischer Vorfall: Ein italienischer Kaufmann hatte für die ihm „gestohlenen“ oder „beschädigten“ Waren ein nettes Sümmchen verlangt. Die „beschädigten“ und „gestohlenen“ Waren lagen inzwischen wohlgeborgen in der Wohnung des geschäftstüchtigen Mannes, wohin er sie zuvor getragen hatte. Die „böse“ Polizei aber erhielt Kenntnis von der Sache und brachte das famose Gebahren ans Tageslicht.

Rapfenstreich. Die Vereinsmusik des Ersten Nitriener Militär veteranenverein „Kronprinz Erzherzog Rudolf“ veranstaltet heute bei schönem Wetter einen Rapfenstreich. Die Musik nimmt den Weg vom Vereinslokal in der Via Dante durch die Via Sissano, Circonvallazione, Giulia, Barbacani vor die k. k. Bezirkshauptmannschaft, dann durch die Arsenalsstraße über die Riva vor das Stabsgebäude, ferner durch die Via Benere, Carara-Allee in die Circonvallazione, Via Sissano und zurück in das Vereinslokal. Im Oktober wird den ersten und letzten Freitag Rapfenstreich geschlagen, dann beginnen die Plakonzerte analog der städtischen Musikkapelle.

Betriebsumwandlung auf der Karawantebahn. Vor langer Zeit, als noch die Tauernbahn auf dem Papier durch den Predil führte, stritt man sich schon darum, ob die Bahn nicht besser elektrisch betrieben werden sollte. An brauchbaren Wasserkräften fehlte es wahrlich nicht. Als man sich endlich allgemein für den elektrischen Betrieb ausgesprochen hatte, machte das Kriegsministerium einen Strich durch die Rechnung, indem es den elektrischen Betrieb nur unter den erschwertesten Bedingungen gestatten wollte. Der Grund waren strategische Rücksichten. Die neue Strecke Klagenfurt—Görz ist erst kurze Zeit in Betrieb und schon schimpfen alle, die diese Strecke einmal benützt haben, über die enorme Belästigung durch den Rauch der Lokomotive, die einen Tunnel nach dem andern durchfährt. Dieser Umstand hat die Staatsbahndirektion bewogen, ein Projekt auszuarbeiten, nach dem die beiden Arme der Save ausgenützt werden sollen, um den elektrischen Betrieb der neuen Linie zu ermöglichen. Wie man berichtet, wurden mit den beteiligten Gemeinden bereits die Verhandlungen eingeleitet. Der Vorschlag schätzt den Aufwand für die Betriebsumwandlung auf 15 Millionen Kronen.

Fahrradmarder. Ein gewisser Johann Pulich lieh von dem Händler Josef Slocovič in Witterburg ein Rad, angeblich für einige Stunden. Da der Pulich einige Tage ausblieb und auf die Rückstellung des Rades vergessen hatte, kam Slocovič nach Pola und erstattete beim Polizeikommando die Anzeige, weil er vermutete, daß der Dieb das Rad hier verkauft haben konnte. Tatsächlich wurde das gestohlene Rad in einer hiesigen Fahrradhandlung gefunden und von der Polizei sequestriert. Von Pulich fehlt noch jede Spur.

Kaminbrand. Gestern mittags entstand im Hause Bratoš in der Franz Josephsstraße ein Kaminbrand, der binnen kurzem zu gefährlichen Dimensionen annahm, daß die städtische Feuerwehr intervenieren mußte. Die Löschung des Brandes gelang erst nach etwa einstündiger, harter Arbeit. Das Feuer ist entstanden, indem das Brennmaterial eines ebenerdig befindlichen Ofens von starkem Zug in den Kamin emporgehoben wurde, wodurch der dort angefallene Ruß in Brand geriet.

Die Marineschwimmschule wird morgen geschlossen werden. Die Abrüstungsarbeiten, Räumung der Rege etc., werden am gleichen Tage durchgeführt.

Witterungsbericht. Barometerstand 7 Uhr morgens 759.2; 2 Uhr nachmittags 760.9; Temperatur der Luft 7 Uhr morgens 13.0; 2 Uhr nachmittags 15.0; des Seewassers 8 Uhr morgens 19.1 Celsius, Regendefizit 85.1 mm. Ausgegeben am 20. September um 3 Uhr — Min. nachmittags.

Drahtnachrichten.

Wien, 20. September. (Wahlreformausschuß.) Der Wahlreformausschuß setzte heute seine Beratung über die Reichsratswahlordnung bei § 11, betreffend die Anlegung der Wählerlisten fort. Dr. Bogler stellt mehrere auf Anlegung der Wählerlisten und hinsichtlich der Ausübung des Reklamationsverfahrens bezügliche Anträge. Abgeordneter Lavcar verlangt, daß die Wählerlisten von den politischen Behörden angelegt werden, jedes zweite Jahr rektifiziert werden sollen. Er erklärt sich als aufrichtigen Gegner der Wahlreform, deren Beratung er als eine Komödie halte und verweist darauf, daß nach der vorliegenden Vorlage die Slovenen in Kärnten erwürgt und die freisinnigen Slovenen in Krain ihrer Mandate beraubt werden. Er ist auch für die Schaffung eines Wahlgerichtshofes.

Wien, 20. September. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht: Der Statthalter von Mähren, Graf Zierotin wurde über eigenes Ansuchen unter dem Ausdrucke der vollen Anerkennung für seine ausgezeichneten Dienste in den Ruhestand übernommen.

Riga, 20. September. Die in deutscher Sprache erscheinenden Blätter bringen an leitender Stelle einen Aufruf aus Kurland an die deutsche Landesjugend, in dem diese aufgefordert wird, sich zur Abwehr der revolutionären Banden, die von der internationalen Sozialdemokratie geleitet würden, zusammenzuschließen. Die Verteidigung des heimischen Herdes sei die heiligste Pflicht. Alles sei fertig zur Selbstwehr. Nun sei die Reihe an der Jugend!

Konstantinopel, 19. September. Herkunft aus Alexander und Adalia werden einer 48stündigen Beobachtung behufs Desinfektion und behufs Verteilung der Ratten unterworfen. Die Maßregeln gegen die Herkunft aus Trapezunt wurden bis auf die ärztliche Untersuchung aufgehoben.

London, 20. September. Von den beiden des Juwelendiebstahles in der österreichischen Ausstellung angeklagten Personen, wurde der Ungar Josef Müllender zu achtzehn Monaten Zwangsarbeit und der Russe Julius Kojenberg zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Müllender wurde außerdem des Landes verwiesen.

Kleiner Anzeiger

Journal-Bezirke der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neu und der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Provette auf Wunsch bereitwillig. 193

Große Villa in S. Polcarpo ist aus Familienrücksichten um Zweidrittel des Verkaufspreises zu verkaufen. Außerst günstiger Gelegenheitskauf und Kapitalanlage. Erforderlich nur eine kleine Anzahlung; der Rest kann zu 5 Prozent verzinst werden. Nur schriftliche Anfragen werden durch die Administration unter „Große Villa 206“ weiter befördert. 206

Gesucht werden unmoblierte Zimmer. Aus-ein oder zwei Kunst unter „D. S.“ an die Administration des Blattes. 206

Bedienerin, etwas deutsch sprechend, bei guter Entlohnung für den ganzen Tag gesucht. Adresse in der Administration des Blattes unter Nr. 229.

Ein möbliertes Zimmer Via Sissano 7 ab 1. Oktober zu vermieten. Näheres Via Sissano Nr. 12, ebenerdig. 231

50 Kronen Belohnung demjenigen, der einen Brüllantrieb in die Administration des Blattes zurückbringt, der auf dem Wege Via Campo Marzio, Via Circonvallazione und Via Stazio e gegen den Bahnhof verloren wurde. 223

Zwei Zimmer, schön möbliert, für Ehepaar, für kurze Zeit gesucht. Offerten unter „P. E.“ an die Administration des Blattes. 224

Schön möbliertes Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Nuova Nr. 1, 1. Stock. 221

Das Gasthaus Via Giovia Nr. 2 ist mit 1. Oktober zu verpachten. Näheres dortselbst. 230

Ich kaufe alte Offiziersuniformen, Gold- und Silberborten, echte, sowie auch Imitationen zu höchsten Preisen, wie auch alte abgetragene Herrenkleider. Korrespondenzkarte genügt, komme sofort ins Haus. Pola, Hotel „Stadt Triest“, Wilhelm Haus. 234

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Cenide, neues Haus, 1. Stock. 233

AVIS FÜR DAMEN!

Modistin aus Wien beehrt sich den P. T. Damen an-

zuzeigen, daß sie mit einer großen Auswahl von Damenhüten Pariser u. Wiener Modellen sowie auch einfachen Hüten

in Pola, Via Sergia Nr. 14, I. Stock nur für kurze Zeit eingetroffen ist.

Bestellungen und Modernisierungen werden schnellstens ausgeführt. Hauptgeschäft: Wien, VI., Mariahilferstr. 12, „zur Hutkönigin“. Filialen: Meran, Winteranlage neben der Wanderhalle. — Marienbad, Waldbrunnstraße im Hause Lyon. — Franzensbad, Hotel Leipzig vis-à-vis Stadtpark. 233

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller.

51

(Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

Holt auf dem Kriegspfad.

Es war Nacht — sternklar und mild; aber ein tiefes Dunkel brütete auf den Wassern. Dann und wann drang das langgezogene Geheul eines Schakals vom Lande zu uns herüber, oder das scharfe Geschrei eines Wasservogels auf dem See.

Der „Fram“ war aus seinem Versteck zwischen den Weidenbäumen herausgeholt und lag nun etwa zehn Meter vom Lande entfernt klar zum Hissen. Die Schleife einer dünnen Trosse war um den nächsten Baumstrunk geworfen. Man hatte nur das Ende an Bord loszuwerfen, und der Kutter konnte auf die Fläche des Sees hinausgleiten.

Wo wir waren, war fast gar kein Windhauch zu verspüren; aber in den Baumkronen rauschte der Nachtwind und verkündete, daß wenn wir erst aus dem Schutz der Bäume wären, der „Fram“ seine vier bis sechs Knoten laufen könne.

In der Kajüte war Licht angezündet, aber die Gardinen waren sorgfältig vor alle Öffnungen gezogen. Der Schatten der Bäume senkte sich so tief, daß der „Fram“ jedem, der in die Nähe kam, verborgen bleiben mußte.

Mont und ich saßen auf Deck. Wir konnten uns gerade noch mit Mühe gegenseitig im Dunkel unterscheiden. Manchmal stand einer von uns auf und lauschte und spähte in die Nacht hinaus.

Haben wir nicht vielleicht doch unrecht getan, als wir ihm seinen Willen ließen — hörst du, Mont?

Konnten wir anders? Wir taten doch unser Bestes, um ihn zu hindern; aber des Menschen Wille ist sein Himmelreich, heißt es; und wie du weißt, ist Holt gegenwärtig von einer heftigen Krankheit ergriffen, die jeden vernünftigen Disput mit ihm unmöglich macht.

Dein Spaß ist gut; aber mir wird allmählich bange um ihn. Sie werden ihn gefangen nehmen.

Ohne Kampf läßt er sich nicht fangen und dann hätten wir seinen Revolver gehört. Uebrigens ist sein Plan bei näherem Nachdenken nicht so dumm — zwar kühn, aber nicht dummdreist.

Wenn man das Plan nennen kann, sich mit der Zolle nach dem Schlupfwinkel zu schleichen und es dann dem Zufall zu überlassen, ob er sich mit dem Mädchen ins Einvernehmen setzen kann! —

Es war doch ein gut Teil Berechnung mit dabei im Spiele. Die Dame ist sicher allein in dem gestreiften Zelt; wir sahen sie ja mehrmals dort aus und ein gehen, ehe es dunkel wurde. Um elf Uhr wurde es drüben still und die Lichter erloschen, so daß dort aller Wahrscheinlichkeit nach jedermann schläft.

Aber wenn sie Wachen ausgestellt hatten?

Wachen! Meinst du, die Leute gehen zu ihrem Vergnügen auf Wache? Weshalb sollten sie Wache halten, da sie nicht ahnen können, daß jemand nach ihnen sucht? Hier, wo sie sich ebenso sicher vor Menschen wägen müssen, als ob sie am Nordpol oder im Paradies wären!

Aber einer von uns hätte ihn doch noch in der Zolle begleiten sollen, zwei Mann sind besser als einer.

Nein, damit bin ich nicht einverstanden. Ein mutiger Mann richtet oft mehr aus als zwei, besonders, wo es sich um Schnelligkeit und Ruhe handelt. Holt ist wie ein Indianer auf dem Kriegspfad und stark wie ein Bär. Aber es hat keinen Zweck, darüber zu reden. Er wollte ja das Abenteuer allein bestehen und keine Ueberredung würde gelolten haben; wir hätten Gewalt anwenden müssen, um ihn zurückzuhalten.

Wie spät ist es?

Halb zwei Uhr! —

Ich erhob mich spähend und lauschend; doch nichts ließ sich hören und die Nacht brütete stumm wie vorher.

Wir bemerkten einen leichten Stoß gegen den Steven des Bootes und ein Scheuern längsents, aber es war nur ein Baumstamm, den die Strömung mit sich trug; er verschwand im Dunkel.

Noch eine Stunde verstrich. Selbst Henricken schien unruhig zu werden. Er sagte nichts, sondern kroch im Dunkel umher, ordnete ein Ende hier und eine Schot dort und brummte etwas davon, „daß es gut sei, wenn man alles klar habe.“

Der Himmel im Osten begann einen helleren Schein anzunehmen und der Schatten der Bäume schien tiefer zu werden, während die Wasserfläche einen gräulichen Schimmer zeigte.

Da knallte plötzlich ein Schuß — dann noch einer — wieder einer und endlich zwei, die fast zu einem einzigen verschmolzen.

Wir standen alle drei auf dem kleinen Vorderdeck und versuchten trotz des Dunkels gegenseitig auf den Gesichtern zu lesen.

Auf einmal hörte man den fernen Ruf einer menschlichen Stimme, dann mehrere und undeutlichen Lärm — es waren peinliche Augenblicke.

Wir werden nun wohl den Kutter unter Segel bringen müssen — — ?

Henricken zögerte und wartete auf Antwort.

Es ist wohl das Beste, antwortete Mont und sprang selbst an das Klüverfall. Nimm das Ruder, Henricken!

Der Klüver wurde gehißt und die Trosse eingeholt. Die Strömung führte das Boot aus dem Schutz der Bäume heraus. Das große Segel schlug leise, füllte sich dann aber und der „Fram“ glitt aus dem Schatten auf die silbergraue Fläche des Sees hinaus. Gleichzeitig schwebte die prachtvolle Halbkuugel des Mondes über die Baumwipfel empor; aber drüben unter der großen Insel, die nun vor uns ausgebreitet lag, war der Schatten so dunkel, daß nichts unterschieden werden konnte. Nur die Mastspitzen der beiden Schiffe hoben sich vom Himmel ab, ihre Rumpfe, der Strand und die Schuppen waren ganz in Dunkel gehüllt, ebenso die kleine Insel, die wir eben verlassen hatten.

Der Wind trug einen undeutlichen Lärm zu uns herüber, doch war kein Licht sichtbar.

(Fortsetzung folgt.)

Hotel Belvedere, Pola.

Sonntag, den 23. September 1906

Grosses Konzert

ausgeführt von der

Kapelle des Infanterieregimentes Ritter v. Succovaty Nr. 87.

Anfang 7 Uhr abends.

Entree 60 Heller.

Wiener Varietee.

Heute und täglich Vorstellung.

Anfang 8 Uhr abends.

Entree 1 Krone.

Fausto Cella

(Cella junior)

beehrt sich hiemit dem P. T. Publikum anzuzeigen, dass er in Pola Via Sergio Nr. 61 im Hause Brandestini eine

Klavier- u. Musikinstrumentenhandlung

samt Werkstätte eröffnen wird.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten
in feiner Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei Josef Krmpotić, Pola.

Die erste küstenländische
Speditions- u. Möbeltransportunternehmung

Rudolf Exner

Via Barbacani 11

Telephon 47

übernimmt

Möbel-Transporte per Bahn und Schiff sowie von Haus zu Haus mittelst großer **neuest konstruierter Patent-Möbelwagen.**

Rollfuhr-Unternehmung der k. k. österr. Staatsbahnen.

Täglicher Ab- und Zustreifdienst

von **Effekten** und **Gütern** aller Art von Dampfern und Bahnhöfen.

„Polesaner Möbelheim“.

Billigste Preise

Nettopreise für Inseraten-Einschaltungen im „Polaer Tagblatt“.

Größe	Seitenbruchteil	Raumfläche in mm	Grundpreis für Satz und 1-malige Einschaltung	Bei Einschaltung von							
				2—5	6—10	11—20	21—30	31—40	41—50	51—100	über 100
a)	1/48	40×45	1.60	1.20	1.10	1.—	—90	—80	—70	—60	—40
b)	1/32	45×60	2.40	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.30	1.20	—60
c)	1/24	40×90	3.—	2.40	2.20	2.—	1.80	1.60	1.40	1.—	—80
d)	1/16	60×90	4.50	3.40	3.20	3.—	2.80	2.60	2.40	1.50	1.20
e)	1/12	80×90	6.—	4.—	3.60	3.20	3.—	2.80	2.60	2.—	1.60
f)	1/8	90×125	9.—	6.—	5.50	5.—	4.50	4.—	3.50	3.—	2.40
g)	1/4	125×190	18.—	12.—	11.—	10.—	9.—	8.—	7.—	6.—	4.80
h)	1/2	190×255	36.—	24.—	22.—	20.—	18.—	16.—	14.—	12.—	9.60
i)	1/1	255×400	72.—	48.—	44.—	40.—	36.—	32.—	28.—	24.—	19.20

Andere als hier angeführte Größen werden proportionell berechnet.

Inserate im „Kleinen Anzeiger“ werden bei einmaliger Einschaltung mit 3, bei 2- und mehrmaliger Einschaltung mit 2 Heller das Wort, fett gedruckte Wörter mit 6 resp. 4 Heller berechnet. — Eingekündete, Vermählungs- und Todesanzeigen werden nach der Raumfläche auf Basis des Grundpreises und Reklamnotizen im redaktionellen Teile mit 50 Heller pro Garmond-Zelle berechnet.

Alle Gebühren sind im Vorhinein zu entrichten.

Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 fr.

Keil's Wachs pasta für Parquetten 60 fr.

Keil's Goldlack für Rahmen 20 fr.

Keil's Bodenwische 45 fr.

Keil's Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei:

Augusto Zuliani, Pola.

Fiume: F. Jechel, Drogerie.

Görz: A. Mazzoli.

Lussinpiccolo: G. P. Budua.

Ragusa: Luko Soletić.

Sebenico: Fausto Inchiostri.

Spalato: N. Ratković.

Zara: Carlo Tamino.

158